

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 67=87 (1921)

Heft: 26

Artikel: Zur Abrüstungsfrage

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-37045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

qu'elle est actuellement incapable d'assurer notre existence comme peuple libre et indépendant, et tenons nous prêts.

L'article du Colonel Peter Sarasin me paraît démontrer une chose, c'est que, sous l'impression des difficultés économiques du temps présent, la notion du devoir militaire a perdu de sa netteté même chez ceux qui l'avaient le plus positivement. Le vrai remède à cet état d'esprit serait de poser carrément et le plus tôt possible la question de la défense nationale en son entier devant le peuple, en activant, malgré les dangers que cette opération comporte dans les temps troublés actuels, la réorganisation de notre armée. Il faut arriver rapidement à une situation nette, dans laquelle nos institutions militaires et les crédits qui leur sont nécessaires ne seront pas remis en question à tout propos.

Zur Abrüstungsfrage.

In der Basler „National-Zeitung“ Nr. 568 vom 3. Dezember 1921 schreibt J. B. Rusch — bekanntlich kein Freund unserer Armee und des Militärs überhaupt — in Zustimmung zu der Einsendung von Herrn Oberst P. Sarasin in Nr. 24 unserer Zeitschrift u. A.:

„Wir können nicht mehr. In der auch in Nr. 560 der „National-Zeitung“ abgedruckten Äußerung von Herrn Oberst Sarasin liegt zwischen den Zeilen der Vorschlag einer Umgestaltung unserer Armee in ein billigeres, praktischeres System, das unter Verringerung der Kosten doch nicht deren Qualität verschlechtert. Bekanntlich hat auch Herr Oberst Lecomte in dieser Richtung gezielt. Wir glauben freilich nicht, daß Herr Sarasin dessen Vorschlag, unsere Armee dem Völkerbund als Polizeitruppe zur Verfügung zu stellen und ihm deren Kosten zu überbinden, aufnehmen und stützen möchte. Vielleicht nähert er sich dessen Auffassung aber in der prinzipiellen Linie, die im Gedanken der Nachbildung des britischen Militärwesens liegt: Ausbildung einer kleinen Kerntruppe und bloße Vorbereitung im Allgemeinen für das übrige waffenfähige Volk. Dieses System hat nämlich im Weltkrieg sich bewährt, während die Musterarmeen, die jahrelang dressiert wurden, unter den Hieben der Milizen zusammenbrachen. Sei dem wie ihm wolle, unsere Offiziere sind des Dankes der Nation gewiß, wenn sie sich ehrlich anstrengen, praktisch realisierbare Vorschläge auszuarbeiten, welche dem Gebot der Landesverteidigung so gerecht wie dem der finanziellen und moralischen Landeserhaltung werden.“

Was die erzieherische Bedeutung der Armee anbelangt, dürfen wir vielleicht der Versuchung mehr wie bis anhin widerstehen, sie zu überschätzen. Es gibt keine freiheitsstolzere und ihrer Unabhängigkeit bewußtere Völker als die Briten und die Amerikaner des Nordens und Südens, und die Geschichte hat es dutzendfach bewiesen, daß sie sich zu verteidigen wissen, ohne eine allgemeine Wehrpflicht zu besitzen.“

Es wäre u. E. durchaus falsch, diese Ansicht als die eines ausgesprochenen politischen Sonderlings lächelnd bei Seite zu schieben; denn sie spukt in sehr vielen Köpfen und hat auf den ersten Blick für Manchen, der sie nicht genauer überlegt, etwas Bestechendes. Sie wird daher im Kampfe um unser Wehrwesen zweifellos eine nicht unerhebliche Rolle spielen.

An dieser Stelle braucht ja wohl der Unsinn, daß der Weltkrieg die Ueberlegenheit der Milizen über die „jahrelang dressierten Musterarmeen“ bewiesen habe, nicht noch widerlegt zu werden; das Größte im Weltkriege ist doch unzweifelhaft von den Truppen der *stehenden* Heere Deutschlands und Frankreichs geleistet worden, und nicht von den britischen und amerikanischen „Milizen“; das geben gerade diese selbst unumwunden zu, und wir brauchen doch nicht päpstlicher zu sein als der Papst!

Aber auch abgesehen davon verkennt die Rusch'sche Idee in flagrantester Weise die Wichtigkeit der Faktoren *Raum, Zeit* und *Geld*.

Raum: Das britische und amerikanische System, um das Gerippe ganz schwacher Friedenskader nach Kriegsausbruch die gewaltigsten Armeen neu zu bilden, setzt zunächst *örtliche Entfernung vom Kriegsschauplatz* voraus, welche ungestörte Abwicklung dieser unendlichen Arbeit sichert.

Dabei handelt es sich um Entfernungen, wie sie unser Land überhaupt nicht bietet.

Jeder Angriff gegen uns führt naturnotwendig in den ersten Tagen schon ins Herz des Landes: wir besitzen strategisch überhaupt nur „gefährdetes Grenzgebiet“.

Zeit: Wie lange ist es gegangen, bis die britischen und amerikanischen Neuformationen zum Abtransport bereit waren? Die Transporte selbst wollen wir gar nicht rechnen, da sie bei uns in diesem Zusammenhange keine Rolle spielen. Und wie lange ist es andererseits 1914 gegangen, bis *Belgien* überrannt war?

Auch dem blutigsten Laien muß klar sein, daß wir die Zeit zur Improvisation einer Armee nie haben werden. Wir können Gott danken, wenn es zur *Mobilmachung* nach heutigem System reicht!

Geld: Improvisationen wie die britische und amerikanische im Weltkriege sind nur bei unbegrenzten Geldmitteln überhaupt möglich, schon weil die Zeit nicht zur Verfügung steht, um die Ausgaben gründlich zu studieren und abzuwägen, und weil Mißgriffe in der Wahl der Funktionäre aller Stufen gar nicht zu vermeiden sind. Gewiß ist die Leistung der Vereinigten Staaten bei Aufstellung ihrer Armeen bewundernswert. Aber sie hat auch Summen gekostet und eine *Geldverschwendung*, von der gerade die, welche bei uns heute eben aus *finanziellen* Gründen für ein solches System eintreten, keinen Begriff zu haben scheinen. —

Nein, Herr Rusch: Wir haben vor dem Weltkrieg weder die Organisation Frankreichs noch die Deutschlands nachgeahmt, weil sie *für uns* nicht paßten; es wäre genau gleich falsch, jetzt diejenige Englands oder Amerikas nachzuahmen, die für uns ebenso wenig passen.

Was wir brauchen, das ist eine Friedensorganisation, welche eine möglichst rasche Aufstellung einer sofort kriegsbereiten, möglichst starken Armee sichert. Jeder Mann, der nicht in den ersten Tagen ausgebildet, ausgerüstet und eingeteilt dasteht, wird zu spät kommen.

Das ist die *Forderung*. Wieweit sie *erfüllbar* ist, z. B. auch aus finanziellen Gründen, steht auf einem andern Blatte.

Wir Alle wissen, daß wir uns bescheiden müssen, daß die *Forderung* bei Weitem nicht voll erfüllt werden kann.

Aber wir wollen dem Volke darüber nichts „vormachen“; es muß wissen, daß wir nicht Alles leisten können, was an sich notwendig wäre.

Wer versucht, ihm zu beweisen, daß es „auch so gehe“, betrügt das Volk; und wenn dann die Probe auf's Exempel kommt, wird kein Mensch fragen, ob der Betrug ein wissentlicher oder unwissentlicher gewesen ist. Die Verantwortlichen *müssen* Wissende sein; Unwissenheit entschuldigt hier nicht. Redaktion.

Zur Geschirfrage.

Von Oberst *Altwegg*, Präsident der Geschirrkommision.

(Schluß.)

Bei Inangriffnahme ihrer Aufgabe hatte die Geschirrkommision allen Interessenten nachstehende „*Allgemeine Orientierung*“ geboten:

Bei allen Armeen, die ihre Zugpferde mittelst Kumetgeschirren anspannten, hat sich im Weltkrieg die einheitliche Erfahrung geltend gemacht, daß die Kumete:

1. schon während der Mobilmachung für die Anpassung überall da große Schwierigkeiten schufen, wo zwischen der Kopfgröße und der Breite der Kumetlage der Pferde ein Mißverhältnis bestund (wie dies bei unseren Landespferden speziell vielfach der Fall ist),
2. mit zunehmender Abmagerung, infolge des damit verbundenen Schwundes des natürlichen Fleisch- und Fettpolsters in der Kumetlage, selbst nach ursprünglich guter Anpassung, immer unpassender wurden.
3. die Einheiten in bezug auf das Anpassen des Geschirrs bei Pferdeabgängen bzw. beim Pferdeersatz immer dann in Verlegenheit brachten, wenn die Ersatztiere zu den verbliebenen Kumetgeschirren nicht paßten, und
4. kein einheitliches, jedem Tiere leicht anpaßbares Zugmittel darstellen, wie dies für ein Kriegsgeschirr unbedingt nötig ist.

Die aus diesen Verhältnissen resultierenden großen Nachteile der Kumetgeschirre gab dann Anlass, daß ab 1915 in allen Armeen beider Kampfgruppen, soweit sie, wie die französische z. B., das Brustblatt nicht schon vorher besaßen, unbeachtet aller damit verbundenen Schwierigkeiten und enormen Unkosten, die Kumete durch Brustblätter ersetzt wurden.

Es steht außer allem Zweifel, und ist längst bewiesen, daß die Pferde in einem gut passenden Kumet besser ziehen als mit dem Brustblatt. Aus diesem Grunde werden auch im zivilen Fuhrwesen unseres Landes mit Recht fast ausnahmslos nur Kumetgeschirre verwendet, und die dabei landauf-landab gemachten Erfahrungen sind gute. Dieselben sind